

In Serging bei Büttich schossen streifende Bergarbeiter auf Gendarmen, die darauf ebenfalls eine Salbe abgaben. Fünf Personen wurden verwundet. Der Bürgermeister hat jegliche Zusammenrottung untersagt.

Der Streik nimmt weiter zu. Die Zahl der Ausständigen wuchs auf 14000. In Serging ist infolge der vorgefertigten blutigen Zusammenstöße zwischen Gendarmen und Streikenden der Belagerungszustand proklamiert worden. Jede Unternehmung unter mehr als fünf Personen ist verboten. Die Garnison ist alarmiert und zum Ausrücken bereit. Die Revolversehensregeln vorgestern nachmittag wurden durch einen Fabrikarbeiter veranlaßt, der wegen Krankheit fehlte. Er reizte die Gendarmen durch Steinschleudern, worauf diese auf die Streikenden feuerten. Die vier verletzten Arbeiter, darunter ein 14-jähriger Knabe, wurden sämtlich durch Schüsse in die Beine verletzt. Schwer verwundet ist nur eine 53-jährige Frau, die zufällig mit einem Eimer aus dem Hause trat und eine Browningkugel, die von einer Mauer abprallte, in die Stirn erhielt. Sie liegt hoffnungslos darnieder.

Ein Orden für 10 1/2 Millionen.

Der Papst hat dem Herzog von Norfolk, dem Führer der englischen Katholiken, den Orden des goldenen Sporns verliehen. Der Herzog ist einer der eifrigsten Spender für den Peterspfennig; im Laufe von 30 Jahren hat er dafür nicht weniger als 10 1/2 Millionen Franken aus seinem eigenen Vermögen gestiftet, die Spenden bewegen sich zwischen 50000 und 300000 Franken. Im letzten Jahre soll der Beitrag so großartig gewesen sein, daß ihm der Papst aus Dankbarkeit dafür den Orden verlieh. — Im 18. Jahrhundert stand der Orden vom Goldenen Sporn, den der Papst verlieh, in so geringem Ansehen, daß ihn wie Casanova in seinen Memoiren erzählt, nur die Charlatane zu tragen wagten.

Der politische Skandal in Amerika.

Der politische Skandal in Ohio nimmt immer größere Dimensionen an. Bis jetzt sind nahezu 120 Mann angeklagt worden, ihre Stimme bei den letzten Wahlen verkauft zu haben, und voraussichtlich wird sich die Zahl demnächst auf 2000 belaufen. Die aufblühende Stadt Jefferson ist politisch absolut ausgelöscht worden, da ein jeder Wähler im Stadtkreise wegen Verkauf seiner Stimme demütigt worden ist und für die nächsten fünf Jahre das Wahlrecht verliert. Die Leute dürfen weder in staatlichen noch städtischen Wahlen ihr Wahlrecht ausüben, und die Frage der Befestigung der städtischen Ämter während dieser Periode ist ziemlich ernst und sehr verzwickelt. In Amerika liegt ein Präzedenzfall hierzu nicht vor, aber man ist der Meinung, daß der Staatsgouverneur die städtischen Beamten ernennen wird. Verschiedene andere Städte sind, wie aus Chicago gemeldet wird, in fast derselben Lage; zwei von verschiedenen Plätzen haben je hundert Wähler verloren, denen gleichfalls auf die nächsten 5 Jahre das Wahlrecht für sämtliche Staats- und Gemeindevahlen abgesprochen wurde. Die Untersuchung in diesem Skandal wird so gewissenhaft geführt, daß ein großer Teil der lässlichen Wähler von selbst gekommen ist, um sich abzurufen zu lassen, um nicht zu genau über ihr Verbleiben befragt zu werden. Sie bekennen, zu Wahlselten Belohnungen für ihre Stimmenabgabe erhalten zu haben.

Zu den Unruhen auf den Karolinen.

Zur Bestrafung der Dschakab-Beute, welche den Regierungsrat Edder und drei andere Deutsche, sowie fünf eingeborene Diener ermordet haben, ist in diesen Tagen eine städtische deutsche Streitmacht vor Ponape versammelt worden; es sind dies die Kreuzer „Nürnberg“, „Emden“ und „Cormoran“ sowie das Vermessungsschiff „Blauet“ mit zusammen 800 Mann Besatzung und 45 Geschützen sowie 18 Maschinengewehren. — Uebrigens verläutelt neuerdings, daß die Erregung unter den Eingeborenen nicht nur durch die Wegebauten, sondern besonders durch das entschiedene Einschreiten der Regierung gegen den bei einzelnen Stämmen in schrecklicher Weise betriebenen Kindermord verursacht worden ist. Der Kindermord griff so um sich, daß in einem Dorfe von hundert Einwohnern nur drei Kinder unter acht Jahren vorhanden waren. Als die Regierung einige Kindermörderinnen, denen drei, auch fünf Morde nachgewiesen waren, einfangen ließ und eine Gefängnisstrafe von einem Jahr für jeden Kindermord androhte, wurden die betroffenen Stämme sehr erregt. Wie weit dieses Moment bei der Bluttat der Dschakab-Beute in Betracht kommt, ist noch nicht festgestellt.

Wochenschau.

Das Jahr 1910 hat den Weltfrieden erhalten und eine allgemeine Entspannung herbeigeführt. Die innere Politik Deutschlands bot im verfloffenen Jahre kein erfreuliches Bild, hoffentlich bessert das neue Jahr manches. Von dem amerikanischen Milliardär Carnegie sind Deutschland 5 Millionen Mark geschenkt, dessen Jinsen jenen Geldes des Friedens zugute kommen sollen, die mit Hinsicht auf ihre eigenen Lebens ein fremdes Menschenleben retteten. Die Postverwaltung gibt als Neujahrsgeschenk eine postalische Giltbestellung in größeren Städten, wodurch natürlich die private Giltbestellung geschädigt, ja vernichtet werden soll. Bayern regt sich auf über eine verfehlte Spekulation im Kohlenbergbau, wobei der Staat zwei Millionen verloren hat; da müssen die Bayernen täglich halt a Maß mehr trinken. Dem österreichischen Ministerpräsidenten ist es gelungen, ein neues Kabinett zu bilden. Die Wiener können sich endlich auch mal freuen über ihre italienischen Bundesbrüder, die von Wiener Sängern gute Harmonie hören wollen. Weniger angenehm wird es die Desterreicher berührt haben, daß sie aus der Thronrede von notwendigen Flottenausgaben hörten. Mehrenthal gann man seine Erfolge in der äußeren Politik nicht, er soll gestürzt werden. In Skirnewice, wo vor 26 Jahren die letzte Dreifaltigkeitsprozession war, wird eine Postjagd sein, zu welcher der Zar seine beiden weltlichen Nachbarn laden will. Aber auch der lauteste Jaglärm kann die kolossalen

Unterschlagungen in der Verwaltung der sibirischen Eisenbahn und des Roten Kreuzes nicht vergessen machen. Da sollen die Japaner sich doch noch bestunen, ob sie ihre Höflichkeit den russischen gleichspurig machen. Die Bulgaren sind sensationellstern und wollen ihre ehemaligen krambulowitschen Minister auf der Anklagebank sehen. Dem türkischen Gesandten in Sofia sind sehr wichtige Aktenstücke gestohlen, doch beruhigt er seine Regierung damit, daß der Chiffreschlüssel wenigstens noch da wäre. Immer mehr Kopfschmerzen macht dem Türken der Osten seines Reiches; noch ist nicht der Druksausstand in Ouzon unterworfen, und schon meldet man den Kaffand der berachbarten Beduinenstämme. Dazu kommt noch der Ärger über die Kreter, die ihren biblischen Krumm Bügen strafen wollen. Man fürchtete eine neue Revolution in Portugal, doch versichert die Regierung, die Wahlen zur Nationalversammlung würden zeigen, daß der Weizen der Monarchisten nie mehr zur Blüte kommen werde. Die Briten hoffen stark auf die Nachricht, daß in Südpfests alles wieder sicher sei, damit sich die edlen Menschenfreunde mit Würde zurückziehen können.

Hof- und Personalmeldungen.

Von der Kronprinzreise aus Maltra wird gemeldet: Der deutsche Kronprinz wohnte Mittwoch verschiedenen sportlichen Veranstaltungen des Regiments Royal Dragoon bei. Er verbleibt noch weitere zwei Tage in Maltra und wird am 7. d. M. nach Delhin weiterreisen.

Die deutsche Kronprinzessin, die sich bekanntlich zurzeit in Ägypten befindet, wird vor ihrer Rückkehr nach Deutschland einen längeren Aufenthalt in Sizilien, in der Nähe von Palermo, nehmen. Von dort aus wird die Kronprinzessin voraussichtlich noch ihrer Mutter, der Großherzogin-Witwe Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, in ihrer Villa Wenden in Cannes einen Besuch abstatten und dann die Heimreise nach Potsdam antreten.

Prinz Ludwig von Bayern, der älteste Sohn des Regenten Luitpold und dereinstige Erbe der bayerischen Krone, wird am Sonnabend, den 7. Januar, 66 Jahre alt. Seit dem 20. Februar 1868 mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este vermählt, ist der Prinz Vater von neun Kindern, und durch die drei kleinen Söhne seines ältesten Sohnes, des Prinzen Ruprecht, ist die Thronfolge von Bayern auf vier Generationen hinaus gesichert.

Der deutsche Botschafter in Tokio Freiherr Mumm von Schwarzenstein wird im Frühjahr von seinem Posten zurücktreten.

Der Flieger Rohrt flog vorgestern auf dem Heller zur Fahrt nach Reich, mußte aber infolge böiger Winde nach 12 Minuten in Plasewitz landen.

Aus Stadt und Land.

Wittelsungen aus dem Bistrot für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wiltsdruff, den 6. Januar.

Die Landeskirche. Als man hörte, daß Ernst Hädel aus der Kirche geschieden sei, da konnte man sich nur wundern, daß er diesen Schritt nicht schon längst klipp und klar vollzog. Wenn jemand mit allen und sämtlichen Grundwahrheiten der christlichen Religion innerlich für immer gebrochen hat, so sehr, daß er nicht einmal mehr das Wesen einer höheren, selbstständig-persönlichen Gottesmacht anerkennt, dann hat er ja ohne weiteres jeden Zusammenhang mit „kirchlichen“ Dingen verloren. Wer die Kirche auch äußerlich gelegentlich verläßt, der ist sich insonderheit von der betreffenden Landeskirche. Es ist psychologisch begrifflich, wenn die Pflicht aus dieser Institution mit mehr oder weniger Bösen, anlagenden Worten begleitet wird. Je nach Temperament und Beschmut wird einer sehr herbes kritischer bei solcher Gelegenheit vor ein kleineres oder größeres Publikum tragen. Mit alledem soll natürlich behelste nicht gesagt werden, daß die Landeskirchen über alle Kritik erhaben wären. Sie sind Hülsen für christlich-ethische Ideale, aber die Ideale selbst sind sie nicht. Sie haben teil an der allgemeinen menschlichen Unvollkommenheit, und weil hier das Menschlich-Ungläubliche in Beziehung zum Religiösen tritt, so wird es als eine besonders schmerzliche Spannung empfunden. Auch die Landeskirche muß mit Mängeln und Vorzügen rechnen. Sie sieht sich oft in die Lage versezt, kirchenpolitische Kompromisse schließen zu müssen, und macht es dann den Leuten vielleicht erst recht nicht nach deren Willen. Dem einen ist sie zu realistisch, zu orthodox, zu paragonphrenisch, dem anderen erscheint sie zu liberal, zu neuerungsfähig, zu weich in der Handhabung von Kirchengesetz und Kirchenzucht. Manche meinen, sie predige zu viel, habe viel zu viel Gottesdienste, merze sich viel zu sehr ins tägliche Leben hinein, und manche erklären, sie müßte doch mit ihrem Worte viel weitere Kreise zu erreichen suchen, sie habe noch viel mehr religiöse Gemeinschaft zu pflegen, sie könnte noch viel intensiver ins praktische Leben eingreifen. Hier heißt es, die Landeskirche sei von Luther und den Reformatoren nur als ein durch die damaligen Zeitverhältnisse bedingter Notbehelf zugelassen worden, und dort versichert man uns, sie bedeute eine auch innerlich wohlberühmte protestantische Einrichtung, eine ganz folgerichtige Weiterentwicklung eines eigentlichen und wirklichen reformatorischen Gedankens.

Landeskirche — etwas viel Umstrittenes, wo geschichtliche, rechtliche, seelische, volkswirtschaftliche, persönliche und öffentliche Stimmungen mitreden, und sie könnte wohl resigniert heißen: Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann! Aber soziale Wünsche und Fragezeichen der protestantischen Einzelkirchen auch immer umschweben mögen, — daß die Landeskirche überall zum Untergang reif wäre, das würde eine voreilige und auch ungerechte Behauptung sein. Gerade innerhalb der Landeskirche — mögen die einen sagen „trop“ und die anderen „eben wegen“ ihrer Verbindung mit gewissen staatlichen Schutz- und Aufsichtsinstanzen — hat sich viel christlich-lebendiges Leben entwickelt. Und wenn man in kirchlich interessierten Kreisen vielfach über ein Abflauen der kirchlichen Hochziele klagt, ja, wenn man mit Schmerz so manche bewußte Feindschaft gegen das christliche Evangelium feststellen muß, so wird man den tiefsten Grund solcher Erscheinungen doch wohl nicht im Landeskirchlichen zu suchen haben, sondern in einer dem Christentum von vornherein feindlichen, hauptsächlich materialistisch gerichteten Weltanschauung. Noch richtiger und genauer, es heißt heute eine vielverzweigte Weltanschauungsnot. Die Aufgabe der Kirche und damit zugleich einer Landeskirche ist es, dieser Not möglichst Herr zu werden. Der kirchliche Glaube muß und kann diese heubige Zuversicht haben. Hätte er sie nicht, dann wäre es nicht der Glaube an die weltüberwindende Macht des Evangeliums. Die Landeskirche als Hüterin und Pflegerin dieses Glaubens möge ruhig weiterarbeiten und nicht verzweifeln!

— König Friedrich August wird mit seinen Kindern morgen Sonnabend zum ersten Male die Hoch-

waldbrodelbahn im Zittauer Gebirge besuchen. Gegen 11 Uhr wird der Monarch mit seinen Kindern in Zittau einreisen, um sich mit Sonderzug nach Döbzin zu begeben, wo die Ankunft 11 Uhr 36 Min. erfolgt. Dort werden am Bahnhof Schlitten bereit stehen, womit die allerhöchsten Herrschaften den Hochwald hinauf bis zum Anforaweg fahren werden. Von dort aus wird der Monarch mit seinen Kindern die Strecke bis zum Hochwaldrestaurant zu Fuß zurücklegen. Vom Gipfel des Hochwaldes aus erfolgt dann die Abfahrt zu Tal mittels Sportschlittens, wozu auf Wunsch Führer die Schlitten leiten werden. Die Abfahrt der kgl. Familie von Döbzin ist auf 2 Uhr 25 Min. nachmittags festgesetzt. Die Aufnahme, die der König mit seinen Kindern im winterlichen Döbzin finden wird, wird gewiß herzlich sein. Es steht auch zu erwarten, daß die Betrachter und die Jugend Döbins am Wege, den die kgl. Familie einschlägt, Girslanden und Willkommen- und Sportgrüße andringen und Figuren aus Schnee errichten werden, um auch dadurch ihrer Freude über den ersten Winterbesuch der kgl. Familie in Döbzin Ausdruck zu verleihen.

— Das sächsische Staatsministerium trat am Mittwoch zu einer Gesamtministerialisierung unter dem Vorsitz des Königs zusammen. Es soll sich dabei u. a. um die Stellenverteilung des Königs während dessen Reise nach dem Suban gehandelt haben. Als der auf Grund der Verfassung zu bestellende Regierungsverweser soll Prinz Johann Georg fungieren. Nicht unmöglich ist es, daß bei dieser Gelegenheit auch die Angellegenheit des Barons de Nothies zur Sprache gekommen ist, die bekanntlich noch immer der Erledigung harret.

— Das Kaiserl. Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche aus Hermannshagen, Kreis Franzburg, Regierungsbezirk Straalsund, am 31. Dezember 1910 und aus Haslau, Amtshauptmannschaft Döbeln, Kreis Sachsen, am 1. Januar, vom Schlachthof zu Weg am 2. Januar.

— Kraftwagen und Alkohol. Das Königl. Sächs. Ministerium des Innern läßt unter den Kraftwagenführern eine Merkliste verbreiten, welche der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke herausgegeben hat. Es ist oftmals erwiesen worden, daß bei Unfällen von Kraftwagen der Alkoholgenuss der Fahrer eine Rolle spielte. Für den Beruf der Chauffeure ist jedoch die ungehinderte Entscheidungsfähigkeit und Spannkraft, in gefährlichen Situationen, wie sie der Beruf öfter mit sich bringt, von besonderer Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Vorgehen des Ministeriums lebhaft zu begrüßen.

— Abfassung der Aufschriften von Postsendungen nach Landorten. Nach einer uns von der Oberpostdirektion zugegangenen Mitteilung erleiden Postsendungen nach Landorten (Orten ohne Postanstalt) häufig dadurch Verzögerungen, daß der Name der Postanstalt, zu deren Bestellbezirk der Landort gehört, in der Aufschrift gar nicht oder unrichtig angegeben oder an einer Stelle niedergeschrieben ist, an der er beim Sortieren nicht ohne weiteres in die Augen fällt. Bauler dann der Name des Landorts gleich oder ähnlich, wie ein anderer Ort mit Postanstalt, so wird der Name der Bestellpostanstalt leicht übersehen und die Sendung nach dem mit dem Landorte gleich oder ähnlich lautenden Postorte schleitet. Es ist daher die Hervorhebung des Namens der Bestellpostanstalt bei Abfassung der Aufschrift von Postsendungen ein unbedingtes Erfordernis. Die Hervorhebung wird am zweckmäßigsten in der Weise bewirkt, daß man den Namen der Bestellpostanstalt in der Fassung, wie er in dem Stempelabdruck der betreffenden Postanstalt erscheint, in großen deutlichen Buchstaben in dem rechten unteren Viertel der Aufschriftseite niederschreibt und stark unterstreicht; der Name des Landorts ist unter Nachsetzung des Wortes „bei“ in kleineren Schriftzeichen vor oder über den Namen der Bestellpostanstalt zu setzen. Bei den von den Postanstalten käuflich zu beziehenden Formularen zu Postkarten, Postanweisungen und Paketadressen ist die im Vordruck der Aufschrift stark unterstrichene Stelle zur Niederschrift des Namens der Bestellpostanstalt zu benutzen.

— Mängel an den Briefmarkenheftchen. Bei dem Freimarkenheftchen, die seit dem 1. November zur Ausgabe gelangt sind, kommt es mitunter vor, daß beim Beschneiden der Freimarkenheftchen ein Teil der Bohrlöcher angekniffen wird, die zu einer Marke gehören. Die Postanstalten sind im allgemeinen verpflichtet, auf den guten Zustand der Wertzeichen und ihrer Vollständigkeit zu achten. Das Reichspostamt hat jetzt die Verlehrsanstalten angewiesen, über berartige geringfügige Mängel in den Beständen hinwegzusehen. Als Qualitätsmerkmal soll genügen, wenn wenigstens zwei Ränder der Marken ordnungsmäßige Durchlöcher aufweisen. Natürlich darf in keinem Falle das Markenbild angekniffen sein.

— Telegraphenarbeiter, die eine Dienstzeit von mindestens 20 Jahren zurückgelegt haben, sollen bei zufriedenstellenden Leistungen und guter Führung einmalige Belohnungen erhalten. Diese betragen bei einer Gesamtdienstzeit von 20 Jahren 20 Mark, 25 Jahren 50 Mark, 30 Jahren 60 Mark, 35 Jahren 80 Mark, 40 Jahren 100 Mark, 45 Jahren 200 Mark und 50 Jahren 300 Mark. Mit diesen Belohnungen will die Postverwaltung sich einen tüchtigen Stamm geeigneter Arbeiter erhalten.

— Die Vorträge über die Bedienung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen beginnen am 23. Januar 1911, abends 8 Uhr in dem Vortragssaal der Königl. Kunstgewerbeschule Dresden-A., Eliasstraße 34, und werden von den Beamten der Königl. Gewerbeinspektionen Dresden I und Dresden II abgehalten. Die Anmeldung zur Teilnahme an dem Kursus hat bei Herr Hausdewalter Jacob, Dresden-A., kgl. Kunstgewerbeschule, Eliasstraße 34, zu erfolgen, woselbst die Karten zum Preis von 5 Mark zu entnehmen sind. Nach Schluß der Vorträge werden Prüfungen abgehalten, an denen diejenigen teilnehmen dürfen, die die Vorträge regelmäßig besucht und mindestens ein Jahr einen Kessel bedient haben, wozu eine Bescheinigung beizubringen ist.